

Schulnachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 49

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

den lehrer scheinbar nicht bemerkt und jubelt: „mich hat der pfarer nicht erwischt, dem hab ich einen andern bären aufgebunden.“ — „So“ fällt ihm der lehrer ins wort, „jetzt gehst gleich zurück und sagst ihm die wahrheit. Und du Jakob laufst heim und gestehst dort die schuld. Wenn ihr nicht klipp und klar alles erzählt, werdet ihr beide in eine anstalt versorgt, jetzt habe ich genug von euch.“

Am nachmittag macht der lehrer hausbesuch. Hansjakob ist nicht daheim. Die frau wimmert und verflucht ihren sohn. „— Ums himmels willen, was ist denn zu machen, herr lehrer? Der Jakob lügt ja täglich. Er lügt den vater an, er lügt mich an. Der vater hat ihn schon so oft ausgeklopft. Aber alles nützt nichts. Die jugend von heute ist halt verdorben. Er hat's vom kino, der Emil ist schuld, mein Gott, wir sind sicher streng mit ihm. Der vater sagte auch heute mittag, der lehrer habe ihn verschlagen wollen. Helfen sie uns doch bitte, hauen sie ihn ab, wir verstehen solche sachen nicht, das hat er nicht aus unserer familie, sowas ist bei uns daheim nie vorgekommen...“

Der lehrer steht da, und das gejammer rieselt an ihm hinunter. Wie sie fertig ist, zieht er die brieftasche hervor und sagt: „So frau, jetzt will ich ihnen auch etwas sagen. Wie die alten, so die jungen. Der unterschied ist nur der, dass gewöhnlich die jungen allein ausgeklopft werden, und das ist ihr unrecht und macht sie zu beleidigten. Nehmen sie bitte diese entschuldigung zurück und besprechen sie mit ihrem manne den fall nochmals, vielleicht ahnen sie dann, dass die eltern gesündigt haben, und dann wollen wir wieder schauen.“

Schulnachrichten

Zürich. *Heilpädagogisches Seminar Zürich.* Im Frühjahr 1932 beginnt der VII. Jahreskurs zur Ausbildung von Lehrkräften und Erziehern, die sich der Erziehung und dem Unterricht von blinden, sehgeschwachten, taubstummen, schwerhörigen, geistesschwachen, epileptischen, krüppelhaften, psychopathischen oder sonstwie schwererziehbaren Kindern widmen wollen. Die Kosten für den Jahreskurs betragen bei einfacher Lebenshaltung je nach Anstalts- oder Schulpraktikum Fr. 1200— bis Fr. 2300.—, alles inbegriffen. Stipendienmöglichkeiten sind vorhanden. Es werden *nicht mehr als 15 Teilnehmer* aufgenommen. *Anmeldungen* sind bis spätestens anfangs Februar zu richten an das Heilpädagogische Seminar Zürich, Kantonsschulstrasse 1.

Uri. In einer ganztägigen Konferenz besprach die Uri-ner Lehrerschaft am 24. Nov. die Frage der *Schriftreform*. Als Referent für den Vormittag konnte ein bedeutender Fachmann auf diesem Gebiet, Hr. Uebungslehrer *Frz Fleischlin* in Hitzkirch, gewonnen werden. Er sprach in einem wohldurchdachten Vortrage über das Thema: „Schriftproblem und Schule“. Im ersten Teil seiner Darbietungen skizzierte der Referent die historische Entwicklung unserer Schreib- und Druckschriften und kam zum Schluss, dass weder die deutsche (Fraktur), noch die lateinische (Antiqua) Schrift für sich den Titel einer „Nationalschrift“ aller Deutschen beanspruchen dürfe. Vor allem aber ist keine der beiden eine „Schweizerschrift“, da wir in unsern verschiedenen Sprachgebieten beide gebrauchten. Wenn wir also die eine oder andere fahren lassen müssten, so opferten wir damit weder ein Stück Schweizertum, noch ein Stück Deutschtum. Der zweite Teil des Vortrages begründete die Forderung, es sei künftig in unsern Schulen nur noch eine Schreibschrift zu üben. Als erste Leseschrift empfahl der Referent die sog. Steilschrift. Die heutigen Anforderungen an die Schulen

überlasten Lehrer und Schüler. Ein Abbau ist unbedingte Notwendigkeit. Nirgends ist dieser besser möglich als im Schreibunterricht, und zwar liegt er in einer blossen Umstellung. Jene Schrift, welche bisher 5—6 Jahre geübt wurde, um nachher vergessen zu werden, soll künftig auf der Oberstufe der Primarschule nebenher gelernt werden, indessen die bisherige zweite Schrift als eigentliche Schulschrift voranzugehen hat. Der Nachmittag brachte das Referat „Lebensvoller Schreibunterricht“ mit Berücksichtigung der Hülliger Schrift von *Sr. Bonaventura*. Was da geboten wurde, musste wirklich den im Schuldienste Tätigen von der Vereinfachung in der neuen Schrift überzeugen. Die in der Diskussion geäußerte Stimmung neigte daher stark nach der Neuerung hin und nur ein gewisser „Heimatschutz“ wollte nicht gerne vom bisherigen lassen. Ein abschliessendes Urteil konnte noch nicht gefällt werden. Eine weitere Konferenz, an der H.Hr. Pfarrer Bannwart, Erstfeld, gewesener Schuldirektor in Dänemark, über seine Erfahrungen in seiner besondern Schriftmethode spricht, wird einen Schritt weiter gehen können. Indessen wird wohl jede Lehrkraft einige „Kostproben“ in der neuen Schrift sich zu Gemüte führen. Möge alles sich zum Wohle unserer Jugend auch auf diesem Gebiete entscheiden.

Obwalden. *Obwaldner Lehrerverein-Herbstkonferenz.* 18. November 1931, in Sarnen. Wie immer, sprach auch diesmal der Präsident, Herr Lehrer *Al. Röhlin*, Kerns, zur Eröffnung der Versammlung ein gehaltreiches Wort; selber schon ein kleiner Vortrag. Einleitend streift er die schwere Wirtschaftslage, wo alles kracht, sogar das englische Pfund, der Inbegriff des Festen und Unerschütterlichen. — Damit aus unserer Schule Leute hervorgehen, die richtig erzogen und gestählt sind für diese schwierigen Lebensbedingungen, müssen wir mehr erziehen als nur unterrichten, bedarf es mehr des Charakters als des Wissens, weniger des Könnens als des Wollens. Drei Ursachen tragen die Schuld, dass in unserer Schule das Erzieherische zu sehr vernachlässigt wird: Das aufs Verdienen zu sehr eingestellte Familienleben, die überfüllten Lehrpläne und, seien wir aufrichtig, oft fehlt's am Lehrer selbst. Arbeiten wir so, dass wir getrost sagen können: Meine Schüler sind fähig, einst jede Schwierigkeit des Lebens zu überwinden.

Dass Herr Lehrer *Gisler*, Sarnen, mit der Lehrübung „Eine Lesestunde“ eine gute Wahl getroffen hatte, zeigte die lebhafteste Anteilnahme der Zuhörer. Allgemeines Erstaunen erweckte das ausgezeichnete Lesen der Sarnen 5.-Klassbuben, und mancher und manche hat sicher das Gelöbnis gemacht, fortan wieder mehr Sorgfalt auf den Leseunterricht zu verwenden.

Wir tagten in der Festwoche des seligen Albertus Magnus, und was lag näher, als diesen Grossen zum Vorwurf eines Konferenzvortrages zu wählen. Kein geringerer als Hochw. Herr Professor Dr. *Alb. Mühlebach*, Luzern, bestieg das Rednerpult und führte uns in freiem glänzenden Vortrage die übermächtige Gestalt Albert des Grossen vor Augen. Wir lernten diesen gewaltigen Geist kennen als grossen Lehrer einer grossen Zeit, einer Zeit mit hoher Kultur, aber auch verderblicher Einflüsse, wo die Menschen gross waren im Lieben und gross im Hasen, Riesen im Aufbauen und Niederreissen. Staunend gross war Albertus in allen Wissenschaften, aber seine Hauptgrösse lag in der Philosophie. Da aber die Philosophie die Magd der Theologie ist, hat er auch Grosses geleistet in der Gottesgelehrsamkeit. — Albert der Wissenschaftler aber war eng verbunden mit dem Volke. Nie war es ihm zuviel, eine Predigt zu halten; halb Europa hat er zu Fuss durchwandert, und die Kirchen vermochten die Scharen nicht zu fassen, wenn Albertus predigte.

Ein heller Jugendglanz umgibt den berühmten Mann: er ist neidlos, gehorsam, fromm, voll Grossmut und Liebe. Wenn wir mit Verwunderung die gewaltige Grösse dieses Riesengeistes anstaunen und fragen: Wie kann ein Einzelner so viel und so Gewaltiges leisten? so gibt Albert uns selber die Antwort: „Mehr als durch Studium, habe ich durch Gebet die Wissenschaft durchdrungen.“

Unterstützt von einer hochpoetischen Sprache, verbunden mit glänzendem Vortrag, war es dem Redner gelungen, alle Zuhörer in den Bann Albert des Grossen zu ziehen. Dem hochw. Herrn Referenten wurde von aller Seiten der tiefgefühlte Dank ausgesprochen für die bereitete hohe Weihestunde.

Der zweite, sogenannte gemütliche Teil, vereinigte etwa 60 Teilnehmer zum Mittagessen im Hotel Metzger, wo noch manch treffliches und manch fröhliches Wort gesprochen, wo ein kleines aber feines Orchester schöne Weisen bot, wo der Ehrentropfen des Gemeinderates von Sarnen angenehm erfreute und erwärmte. Hochgeehrt fühlten wir uns, dass die Regierung nach Schluss ihrer Ratsgeschäfte sich zu uns an die Mittagstafel setzte und damit bezeugte, dass auch der Lehrerschaft ein fröhliches Stündchen nach lehrreicher Tagung, der wohlverdiente Lohn nach tüchtiger Arbeit wohl zu gönnen sei. W.

— **Sarnen.** Die Gemeinde-Versammlung vom 22. November hat Hrn. Lehrer *Felix Schellenbaum*, der in den Ruhestand getreten ist, eine jährliche Pension von 1000 Franken zugesprochen.

Zug. § Unsere ordentliche Herbstkonferenz, von ihrem Vorsitzenden, Hochw. Hrn. Erziehungsrat Dr. Kaiser mit einem gediegenen Eröffnungswort eingeleitet, befasste sich in erster Linie mit der *Zeugnisgebung*. Der Erziehungsdirektor, Herr *Ständerat Ph. Etter*, hatte in verdankenswerter Weise das Referat übernommen. Eine Aenderung der bisherigen Notenerteilung wünscht er hauptsächlich deswegen, weil es geradezu unmöglich ist, nach der geltenden Gesetzesvorschrift jeden Monat gerechte Noten zu erteilen. Das hat der löbliche Erziehungsrat bereits eingesehen und der Lehrerschaft erlaubt, mit der Zeugnisausteilung etwas länger zu warten. Herr Ständerat Etter erblickt eine praktische Lösung darin, dass wir zu zwei Zeugnisarten übergehen: zum *Fächerzeugnis*, das nur die einzelnen Fächer beurteilt und dreimal im Jahre gegeben wird, und zur *Vertrauenskarte*, die alle Monate auszustellen ist und Auskunft gibt über Fleiss, Betragen, Fortschritt, Ordnung und Reinlichkeit. Im weitem enthält die Karte eine Rubrik, mittels welcher der Lehrer eine Besprechung mit den Eltern erbitten kann, falls das ungehörige Verhalten des Kindes dies erheischt. Der Referent hofft, mit dieser Vertrauenskarte die so notwendige Fühlung mit dem Elternhause herzustellen. Nach der Ansicht des Herrn Erziehungsdirektors ist die Vertrauenskarte den Eltern verschlossen zuzustellen, indem sie nur für die Schule und für die Eltern bestimmt ist. Zum Schlusse des sehr instruktiven Vortrages warnt Herr Etter mit Recht *vor einer zu milden Notengebung*, wie sie sich da und dort in unserem Kanton eingebürgert habe.

Selbstverständlich lösten die ganz neuen Vorschläge eine lebhaft Diskussion aus, die sich teils zustimmend, teils abwartend äusserte. Die Angelegenheit ist aber von einer solchen Wichtigkeit, dass die Konferenz beschloss, das Thema noch einmal zu erdauern, die Gedanken des Referates und diejenigen der Diskussion gegeneinander abzuwägen und an der nächsten Lehrerversammlung darauf zurückzukommen. Unterdessen ist jede Lehrkraft eingeladen, allfällige Wünsche und Anregungen zur Neugestaltung des Zeugniswesens dem Konferenzvorstande einzureichen. Möge hievon — besonders seitens der verehrten

Lehrerinnen, die alle an der Konferenz vollständig schwiegen — reichlich Gebrauch gemacht werden!

Als zweiten Verhandlungsgegenstand behandelte Kollege Hans Bossard in Zug mit seinen muntern Fünftklässlern „*Die Gletscher und ihre Spuren im Zugerlande*“. Es war eine höchst interessante Probelektion. An Hand eines selbstverfertigten Reliefs des Kantons Zug und anderer Modelle entwickelte der tüchtige Geologe die Veränderungen unseres Geländes seit den Tagen der fernen Eiszeit. Der gar nicht leichte Stoff war so allseitig behandelt worden, dass er füglich für die Sekundarschulstufe hätte Anwendung finden können.

Aus dem zweiten Teil der Konferenz, der sich — wie üblich — in einem Gasthof abwickelte, sei nur der feine Toast des erziehungsrätlichen Sprechers, Herrn Oberrichter Stadlin, erwähnt, welcher in die Mahnung an die Lehrerschaft ausklang, der *Sportwut* der Jugend mit Mass entgegenzutreten und die Ideale der Literatur und der Kunst nicht zu vernachlässigen.

Glarus. Im Verlaufe dieses Winters findet in Glarus für die glarnerische Lehrerschaft ein psychologisch-pädagogischer Fortbildungskurs statt. Er war schon an der letztjährigen Kantonalkonferenz beschlossen, konnte aber infolge anderweitiger Inanspruchnahme der in Aussicht genommenen Referenten nicht früher durchgeführt werden. Das Kantonalkomitee hat ihn nun auf folgende drei Tage festgesetzt: Montag, den 30. Nov.; Samstag, den 12. Dez. und auf einen noch zu bestimmenden Tag in den Frühlingsferien.

Nachfolgendes Programm bildet für die ersten zwei Tage die Unterlage:

Erster Tag: Vom Kinde:

Referate über: 1. „Die seelische Entwicklung des Kindes und Volksschule“, von Hrn. Prof. Dr. Hanselmann, Zürich; 2. „Die Psychologie der Reifezeit“ von Hrn. Dr. Tramer, Privatdozent, Solothurn; 3. „Die glarnerische Berufsberatungsstelle“, von Hrn. Lehrer Landolt, Glarus; 4. „Entwicklungsgehemmte Kinder und Volksschule“; 5. „Zur Schaffung einer heilpädagogischen Beratungsstelle: letztere beiden Nrn. von Hrn. Dr. Hanselmann.“

II. Tag: Vom Unterrichte:

Referate über: 1. „Mundart und Schriftsprache“, von Hrn. Dr. Kessler, Zürich; 2. „Die Bedeutung der Sprech-erziehung für den Sprach- und Gesangunterricht“, von Hrn. E. Frank, Zürich; 3. „Visuelle und auditive Sprechtechnik“ (mit Lehrübung für das 4. Schuljahr), von Hrn. Frank, Zürich; 4. „Gedichtbehandlung“ (mit Lehrprobe für das 7. Schuljahr), von Hrn. Frank, Zürich; 5. „Physikalische Schüler-Uebungen“, methodische Winke und Lektions-Skizze von Hrn. Sek.-Lehrer Hertli, Andelfingen. — Der Stoff für den 3. Kurstag wird erst im Verlaufe des Winters festgestellt.

Der Kurs wird vom Kantonal-Lehrerverein durchgeführt und von der Titl. Erziehungsdirektion mit 1500 Fr. unterstützt.

J. G.

Himmelserscheinungen im Dezember

1. **Sonne und Fixsterne.** Die Sonne setzt ihre scheinbare Bahn vom Sternbild des Skorpions bis zum Schützen fort und erreicht am 22. ihre tiefste Stelle unter dem Aequator, das Wintersolstitium. Ihre mittägliche Höhe beträgt dann nur noch $19\frac{1}{2}^{\circ}$, der Tagbogen $8\frac{1}{2}$ Stunden oder 127° . Nach Sonnenuntergang sehen wir am Südwesthimmel den südlichen Fisch mit dem Fornalhaut, gegen Westen den Adler, gegen Nordwest Leier und Schwan, im Zenit die Andromeda, gegen Nordosten Perseus und Fuhrmann, im Osten Stier und Orion und im Südwesten den Eridanus.

Planeten: Venus ist Abendstern, tritt zirka 16 Uhr 20 aus der Dämmerung hervor und geht um 17 Uhr 30 unter. Jupiter

ist von 21 Uhr bis 7 Uhr morgens am Osthimmel im Sternbild des Krebses sichtbar. Saturn erscheint zirka 17 Uhr aus der Dämmerung und geht um 18½ Uhr im Sternbild des Schützen unter.
Dr. J. Brun.

Aus dem Jahresbericht des Kath. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1930

(Fortsetzung).

Beherzigenswertes auf dem Kampffelde der Jugenderziehung.

1. Die Konfessionen in der Schweiz.

Stärke der Konfessionen in absoluten Zahlen laut Volkszählung vom 1. Dezember 1930:

	1920	1930	Zu- oder Abnahme
Protestanten	2,230,597	2,320,764	+ 90,107
Katholiken	1,585,311	1,670,551	+ 85,240
Israeliten	20,979	18,478	— 2,501
Andere oder Konfessionslose	43,433	72,718	+ 29,285
	3,880,320	4,082,511	
	1930	1920	
Protestanten	56,85 %	57,48 %	
Katholiken römischk.	40,92 %	40,86 %	
Israeliten	0,45 %	0,54 %	
Andere oder Konfessionslose	1,78 %	1,12 %	
	100,00 %	100,00 %	

Der evangelische Pressedienst schreibt mit vollem Recht unter anderem:

„Zu denken gibt vor allem folgende Zahlenreihe: Die 4. Gruppe in der Konfessionsstatistik, die Konfessionslose und andere Konfessionen ausser Protestanten, Katholiken und Israeliten umfasst, hat um 67 % zugenommen, insgesamt um 29,285 Köpfe. Wir haben noch keine grosse Aus trittsbewegung wie in Deutschland. Aber die Welle von Osten her ist an den Grenzen angekommen. Die romanische Schweiz weiss noch kaum etwas davon. Genf verzeichnet bei dieser Gruppe nur eine Zunahme von 22 %, Waadt 17 %, Neuenburg 6 %. Dagegen weisen die Kantone mit viel Industrie in der deutschen Schweiz, vorab Zürich, Bern, beide Basel, Schaffhausen, Appenzell, Aargau usw. alle über 100 % Zunahme auf. Das Freidenkertum macht sich vor allem geltend.“

Professor Dr. Roche, Chef der medizinischen Abteilung des Spitals in Genf, richtet anlässlich seiner Beobachtungen an Hand der Volkszählung in seinem Spital folgende Zeilen an die Blätter:

„Was uns auffällt, ist die Feststellung der Tatsache, dass die meisten unserer Alkoholiker nicht etwa durch einen krankhaften Hang zum Trinken dazu verleitet worden sind. Sie haben sich ihre Gesundheit einfach dadurch ruiniert, dass sie es für normal hielten, „zu trinken wie die andern“, dass es ihnen nicht zum Bewusstsein kam, das Mass zu überschreiten, da sie nicht eigentlich sich betranken. — Alle meine Assistenten, 9 an der Zahl, sind mit mir darin einig, dass es notwendig ist, einen Aufruf zu erlassen. — Unsere Sitten müssen sich ändern, und zwar in allen Klassen der Gesellschaft.“

2. Misserfolge an einer „hochberühmten“ Schule.

Wie viele freudige Wallfahrten haben in den letzten Jahren schweizerische Lehrer nach Wien unternommen! Wie hat man ihnen den Schulbetrieb Wiens vorgeführt? Wie verhält sich die Sachlage im vollen Lichte der Wahrheit?

„Es musste für die Schule Glöckel recht unangenehm sein, dass ausgerechnet der berüchtigte Wiener „Morgen“, der als Montagblatt seit Jahren den Marxisten Vorschub leistet, über dieses System nicht gerade erfreuliche Nachrichten brachte. Der „Morgen“ musste feststellen, dass es in Oesterreich mit der Rechtschreibung stark hapert. Von der Volksschule bis zur Universität können die jungen Bürger nicht mehr richtig schreiben. Nun gibt der „Morgen“ zu, dass es sich um die Volksschule handelt, die schuldtragend ist, um jene Volksschule, die in Wien seit einem Jahrzehnte den schulreformatoren Versuchen der Marxisten ausgeliefert ist, für die der Präsident des Stadtschulrates, Glöckel, verantwortlich ist. Man hat es hier mit einer planmässigen sozialdemokratischen Schulverderbererei zu tun, deren Opfer in erster Linie selbstverständlich die Kinder der Arbeiter und der Mittelständler werden müssen, denen ja die Eltern die Rechtschreibung nicht ausserhalb der Volksschule beibringen lassen können. In der vom Glöckelgeiste erfüllten, den Marxisten ausgelieferten Wiener Volksschule darf Wissen nicht durch sogenannten „Drill“ erreicht werden, es soll vielmehr spielerisch errungen werden. Was dabei errungen wird, zeigen uns die Aufsatzhefte. Aber die Anwälte dieser verglöckelten Wiener Volksschule sagen sogar, dass die Kinder jetzt freudig in die Schule gehen, freudiger als früher. Das mag richtig sein, denn man macht es ihnen ungeheuer einfach, nichts lernen zu müssen, und die Erinnerung an die Volksschulzeit ist für diese Schulkinder frei von der Erinnerung, dass in der Volksschule auch etwas gelernt werden muss, wozu man ab und zu auch keine Lust hat. Unverständlich bleibt uns, dass es auch Schweizer Lehrer gibt, die das Glöckel-System in allen Tonarten loben. Ein Lob über das Glöckel-System können nur solche Schulmeister aufbringen, die von der Grösse ihres Berufes nicht überzeugt sind und nicht in die Schulstube passen“ — so schreibt ein schweizerisches Blatt.

„Im Wiener Gemeinderat wurden von der Gemeinderätin Schlösinger (christlichsozial) über Misserfolge an der Wiener Schule Mitteilungen gemacht, die auch für unsere „Schulreformer“ interessant sind. Eine Leistungsprüfung, so führte die Rednerin aus, welche die industrielle Bezirkskommission an 120 Mädchen vornahm, ergab ein geradezu erschreckendes Resultat. Die Mädchen hatten in der deutschen Rechtschreibung nicht die geringsten Kenntnisse. Ebenso schlecht ging es mit dem Rechnen. Von 147 Kindern konnten 50 Prozent nicht multiplizieren, fast keines dividieren. „Das ist“, führte die Rednerin weiter aus, „der schlagende Beweis dafür, dass die Wiener Schule den Kindern nicht das für das Leben Notwendigste an Kenntnissen mitgibt. Die Schulreform wird mit einem ungeheuren Aufwand von Reklame propagiert. Bildungsarbeit aber und Sensation sind unvereinbar, denn der Lehrer kann nur bei ungestörter, stiller Arbeit Erfolge erzielen. Bei der Wiener Schulreform aber wird die Arbeit des Lehrers zu einem Schauspiel erniedrigt. Die Schulzimmer gleichen Museen. Mit äusseren Mitteln sucht man die ausländischen Besucher zu täuschen. Es gibt eigene Auslandsschulen, für die die Lehrer und Schüler ausgesucht werden, um vor dem Ausland zu paradieren. Den Lehrern hat man das Recht der Klassifikation genommen, und denen, die es wagen, ein Kind repetieren zu lassen, wird mit dem Landesschulinspektor gedroht.“

„An einer Wiener Haupt- und Bürgerschule sind Knaben und Mädchen nebeneinander. Die Buben laufen zu den Mädchen hinüber und rufen ihnen die unflätigsten Worte zu. In den Klassen zeichnen manche Buben ihre Studien, bei deren Anblick sich jeder Erwachsene schämen muss. Auf den Schultafeln schreiben die Austretenden neben schamlosen Zeichnungen die schamlosesten Worte. Das Liebesleben wird überhaupt in unwiderleglichen Szenen von

einer ganzen Reihe vor und während des Unterrichts dargestellt.

Am Sonntagsgottesdienst nehmen von 250 Kindern kaum 40 teil, und diese werden von den übrigen verspottet, verhöhnt und schliesslich auch verdorben. Das sind die wahren Erfolge der österreichischen Schulreform unter der Aufsicht und Leitung der vom Präsidenten Glöckel bestellten Aufsichtsorgane.

Am 5. November begaben sich drei Mädchen der Hauptschule in der Herbststrasse (Ottakring) in die nebenan gelegene Heiliggeistkirche. Sie waren anscheinend der Meinung, dass sich niemand in der Kirche befinde, warfen mitgebrachte Steine gegen den Altar und rissen die Blumen von einem Kruzifix. Personen, die sich in der Sakristei befanden, hörten Lärm, eilten herbei und wollten die Missetäterinnen ergreifen. Die Mädchen rannten nun eiligst davon, und als sich mehrere Passanten in den Weg stellen wollten, flüchteten sie sich in die Schule.

In der gleichen Kirche ereignete sich wiederholt, dass Schulmädchen das Gotteshaus als Bedürfnisanstalt benützten. Als eine solche Uebeltäterin ergriffen wurde, schrie dieselbe: „Lass'n S' mi aus, i sog's mein Voda!“ Auf den Vorhalt, ob sie daheim oder in der Schule dies tun dürfe, erklärte sie dem hochwürdigen Herrn: „Was woll'n S' denn, is jo eh nur a Kirch'n!“

Ein anderes Beispiel aus der Fortbildungsschule für Kleidermacherinnen! — Dasselbst wurden an die Schülerinnen Flugblätter verteilt, welche unter dem Titel „Der Volksarzt“ Verhütungsmethoden der Empfängnis anführen und Artikel aller Art empfehlen. Natürlich ist weder der Herausgeber noch die Druckanstalt genannt, dafür aber die Fortsetzung der Artikel angekündigt.

Solche Tatsachen werden von den eifrigen Propagandisten für die Wienerschule gerne übersehen. Davon wird auch in keiner Lobrede gesprochen. Selbst der Wiener Reisende vernimmt nichts davon, weil ihm eben nur die „schönen“ Seiten der Wienerschule vorgeführt werden. Wir begreifen aber Müsterchen, wie die obigen, voll und ganz, da sie die natürliche Folge der „modernen“ Wienerschule sind. Wenn die Kinder schon im Klassengeist zum Klassenbewusstsein und zum Klassenkampf erzogen werden müssen, dann darf man nichts Besseres erwarten! — Auch in der Schweiz wird man Gelegenheit haben, die „Moder-

nen“ an ihren Früchten zu erkennen! Beispiele tauchen schon da und dort auf. Wir dürfen sie nicht unbeachtet lassen.“

3. Sittennote — glücklich abgeschafft!

„Die Akrobaten der futuristischen Pädagogik haben einen Sieg davongetragen. Es ist ihnen endlich gelungen, klar zu machen, wie blödsinnig es ist, die Kinder mit Vorschriften für Aufmerksamkeit und sittliches Betragen zu quälen und gar ihnen darüber in den Schulzeugnissen Noten erteilen zu wollen. Frei ist der Bursch! Nämlich von sechs Jahren angefangen. Das gilt wenigstens vorderhand in Preussen. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der preussische Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung an die Provinzialschulkollegien einen Erlass über den Wegfall der allgemeinen Urteile in den Schulzeugnissen gerichtet; es sollen in Zukunft die Noten über Betragen und Aufmerksamkeit unterbleiben.

So verlangt es nämlich das Erziehungsideal einer Erziehung ohne Erziehung. Rezept für Lehrer: Machet aus den Kindern Rechen- und Schreibmaschinen — darüber jedoch, was einmal den Menschen zum Kulturmenschen gemacht hat, sein sittliches Wesen, darüber steht euch kein Urteil zu, das geht euch einen Schmarren an! — Es wird künftig ein Vergnügen sein, in einer preussischen Primarschule Lehrer zu sein. Der Herr Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung wird sich jedoch hüten, für seine Person von diesem Vergnügen Gebrauch zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Lehrerzimmer

An X. Y.: «Wann wird der Subskriptionstermin für den ‚Grossen Herder‘ ablaufen?» fragen Sie. Ganz genau lässt sich da nicht antworten; soviel ist aber sicher: man wird diesen ermässigten Preis bis zum Erscheinen des zweiten Bandes (Februar 1932) gelten lassen. Wenn Sie also den wahrscheinlich beträchtlichen Unterschied zwischen Normal- und Subskriptionspreis sparen wollen, tun Sie gut, sich bald die Vergünstigung der Subskription zu sichern!

Wenn Gott ein Kreuz auf deine Schultern legt,
dann ist er dir mit seiner Gnade nah.

Redaktionschluss: Samstag.

Verantwortlicher Herausgeber: Katholischer Lehrerverein der Schweiz Präsident: W. Maurer, Kantonsschulinspektor, Geissmattstrasse 9, Luzern. Aktuar: Frz. Marty, Erziehungsrat Schwyz. Kassier: Alb. Elmiger, Lehrer Littau, Postscheck VII 1268, Luzern. Postscheck der Schriftleitung VII 1268.

Krankenkasse des katholischen Lehrervereins: Präsident: Jakob Oesch, Lehrer Burgeck-Vonwil (St. Gallen W). Kassier: A. Engeler, Lehrer, Hirtenstrasse 1, St. Gallen O. Postscheck IX 521, Telephon 56.89.

Hilfskasse des katholischen Lehrervereins: Präsident: Alfred Stalder, Turnlehrer, Luzern, Wesenlinstrasse 25. Postscheck der Hilfskasse K. L. V. S.: VII 2443, Luzern. — Vertriebsstelle für das Unterrichtsheft: Xav. Schaller, Sek.-Lehrer, Weystr. 2, Luzern.

Eine günstige Heiliglandfahrt.

Das Frühjahr 1932 ist wegen des frühen Osterfestes ausserordentlich günstig für eine Palästina-Expedition. Darum veranstaltet die Karawane Helvetia, St. Gallen (Grenzstr. 10), welche 1925, 1927, 1929, 1931 kleine Karawanen von 10 — 19 Teilnehmern nach dem Orient führte, sofort nach dem Weissen Sonntag eine kürzere Fahrt von Bari aus nach dem heiligen Land, wobei auf der Hinfahrt Athen und Kairo, auf der Rückfahrt Damaskus, Baalbek und der Libanon besucht werden. Auf Kreta werden die Kanäle von Kanea und Kandia angefahren, auf Cypern Larnaka. Der interessante Kanal von Korinth wird in beiden Richtungen

durchfahren. Im heiligen Land werden Jerusalem, Betlehem, St. Johann, das Tote Meer, der Jordan und Jericho, der Jakobsbrunnen bei Sichem, Nazareth, Kapharnaum am See Genezareth, die Berge Tabor und Karmel besucht. Am 25. April können die Teilnehmer wieder daheim sein, wenn sie es nicht vorziehen, die Fahrt um sieben Tage zu verlängern. Grosse, komfortable Dampfer des ehemaligen österreichischen Lloyd, bekannt durch Sauberkeit und gutes Essen, stehen für die 10 Tage Meerfahrt zur Verfügung, welche erquickende Erholung und Abspannung bringen werden. Es werden nur noch einige Teilnehmer angenommen.

K.